

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

N<sup>o</sup> 98.

Samstag den 7. Dezember

1844.

### Privatnachrichten.

Herrenalb.

#### Zwei große eiserne Kessel feil.

Der Unterzeichnete hat aus Auftrag 2 eiserne noch im besten Zustande befindliche Kessel, der eine 18 Zmi und der andere 10 Zmi haltend, zu verkaufen und giebt auf portofreie Anfragen nähere Auskunft.

Kaufmann Neuther.

Neuenbürg.

Einen neuen Schlitten, mit einem noch nicht lange gebrauchten vierfüßigen Kasten und einen gebrauchten aufgerichteten Wagen, hinten mit einer eisernen Achse, hat billig zu verkaufen

Schmidmeister  
Schönthalser.

Christofshof bei Wildbad.

#### GeldAusnahmeGesuch.

Georg Friedrich Treiber, Bauer dahier sucht gegen ganz gute Versicherung — 2200 fl. aufzunehmen und sieht bald gefälligen Anträgen entgegen.

Es ist uns die Autorschaft der kürzlich erschienenen Charade mit der Auflösung „Waldräuf“ zugeschrieben worden. Wir verbitten uns solche Lügen, indem wir zugleich die Erklärung anfügen, daß wir uns nie mit derlei Kersträufeln befaßt haben, noch künftig befaßt werden.

Die sieben Musen.

### VolkschriftenVerein.

Neuenbürg.

Die verehrlichen Mitglieder des hiesigen Bezirks welche für ihre pro 1844 geleisteten Beiträge noch gar nicht oder noch nicht vollständig mit Schriften befriedigt sind und ihre Beiträge dem Vereine nicht nachlassen wollen, werden gebeten, dafür von den im Wochenblatt No. 93 angezeigten vorräthigen Schriften auszuwählen und bei mir noch im Laufe dieses Monats zu bestellen, damit die Abrechnung zu Ende dieses Monats getroffen werden kann.

Den 6. Dezember 1844.

E. Meeh.

### Miszellen.

Eine Frau von ganz besonderem Schlag,  
Wohl mancher Mann würde tauschen noch heut  
zu Tag:

Elisabeth Charlotte, Gemahlin des französischen Herzogs Philipp von Orleans, von Geburt eine deutsche Prinzessin, war dem Kaffe sehr abhold. Sie äußert sich darüber in einem nach Deutschland geschriebenen Brief vom Jahr 1711 auf folgende Weise:

„Es ist mir leyds, liebe Louise, zu wissen, daß Ihr Euch ahns Caffé gewohnt habt; nichts ist ungesunder In der Welt, undt alle tag sehe ich Leute hier, so es quittiren müssen, weille Es Ihnen große Krankheiten verursacht; die Fürstin von Hanau, ist davon gestorben mit abscheulichen Schmerzen. Man hatt den Café nach Ihrem todt In Ihrem magen gefunden, so hundert kleine Geschwebre drinnen verursacht; laßt Euch doch daß zur warnung dienen.

„Ich kann weder Thé, Café noch Chocolate vertragen, kann nicht beareffen, wie man es gern drinkt. Thé kommt mir vor, wie Heu und Mist, Caffé wie ruß und

feigbohnen, und Chocolate ist mir zu süß, kann also keines leyden. Chocolate thut mir wehe Im magen, was ich aber woll Essen möchte, were eine gute Kalteschal oder eine gute Bier-Sup, das thut mir nicht wehe Im magen, das kann man hier nicht haben, den das Bier daucht nichts hier, man hatt auch hier kein braunen Kohl noch gutt Sauer Kraut; dis Alles Effet ich herzlich gerne mitt Euch, wollte Gott Ich konte so glücklich werden.“ —

„Ich bin als verwundert, wie so viel Leute den Café lieben, der einen so bitter übeln Geschmack hatt. Ich finde, daß Er Eben schmeckt, wie ein stinkender athem. Der verstorbene Erzbischoff von Paris hat eben so gerochen, das Eckelt mich.“

Weder auf den Widerwillen der Frau Herzogin noch auf ihre Prophezeihung eines schlimmen Todes hat die Menschheit bis jetzt Rücksicht genommen und trinkt wohl-gemuth Kaffe auf Tod und Leben.

Nach angestellten Berechnungen werden auf der ganzen Erde jährlich etwa 480 Millionen Pfund Kaffe erzeugt (330 Millionen Pf. in Amerika, 150 Millionen Pf. in Asien) hievon kommen nach Europa etwa 400 Millionen Pfund. Da nun Europa ungefähr 248 Millionen Einwohner hat, so kann — wer ein Freund von Rechnungen ist, in einem der nächsten Winterabende ausrechnen, wie viel auf einen Kopf oder Magen kommt. Was die kleinen Kinder und die Sträflinge in den Arbeitshäusern weniger trinken, müste eben zur Ausgleichung den Frauenvisiten und Taufschmäusen zugetheilt werden.

#### Die Kaiserin und der Soldat.

Der Doctor Lacourner, ein Mann von großem Talent und viel Geist, war der Einzige, der bei der Kaiserin Josephine das Amt eines Arztes und Chirurgen versah, weßhalb er auch nur selten abwesend seyn konnte. Eines Abends jedoch, da ihn Josephine hatte rufen lassen, meldete man derselben, daß Herr Lacourner nach Paris gegangen sey, von wo er wahrscheinlich sehr bald zurückkommen würde.

Zwei Stunden darauf verlangte die Kaiserin auf's Neue nach dem Arzt; er ist noch nicht zurückgekommen, gibt man ihr zur Antwort. Endlich bringt man ihr die Nachricht, Herr Lacourner sey eingetroffen. Sogleich muß er erscheinen, und es entgeht dem Doctor gleich bei seinem Eintritt nicht, daß seine Monarchin unzufrieden sey.

„Bereits schon seit zwei Stunden befinde ich mich unwohl,“ sagte sie zu ihm, „und vergebens habe ich nach Ihnen geschickt, mein Herr. Was fehlt Ihnen denn hier, daß Sie sich für verpflichtet halten, andere Besuche zu machen?“

„Madame,“ entgegnete der Doctor mit einer eben so ruhigen, als respectvollen Miene, „ich kenne das Herz Ihrer Majestät zu gut, um versichert zu seyn, daß Sie mir verzeihen würden, wenn Sie wüßten, was mich zurückgehalten.“

„Sehen Sie doch, mein Herr! war denn dieß wichtige Geschäft so eilig, daß es Ihnen nicht einmal Zeit gelassen hat, zuvor bei mir nachzufragen, ob ich etwas bedürfe?“

„Ich war nach Paris gegangen, um einige nöthige Geschäfte, die mein Amt mit sich führt, zu besorgen, wie dieß von Zeit zu Zeit der Fall ist. Ich hatte mir vorgenommen, sogleich zurückzukommen, und wirklich befand ich mich um sieben Uhr auf der rue Richelieu, um mein Cabriolet kommen zu lassen, das ich bei'm Caroussel gelassen hatte — als eine herzerreißende Scene meine Blicke traf. Ganz nahe am Théâtre français lagen drei arme Kinder, die ihre Blöße kaum mit elenden Lumpen bedecken konnten, auf der Erde; das älteste von ihnen, ungefähr von zehn Jahren, saß an die Mauer angelehnt und hielt in seinen Armen ein anderes kleines Geschöpf von kaum zwei Jahren, indem es weinte und an einer harten Brodrinde nagte. Zur Seite lag die dritte etwas ältere Elendsgestalt hingestreckt. Diese Kinder bettelten nicht, aber auf einem Papiere, das auf der Erde lag und von einem kleinen Stümpfchen Licht einigermaßen beleuchtet war, las man die einfachen Worte: „Wir haben weder Vater noch Mutter.“ — Doch“ — unterbrach sich der Doctor plötzlich — „Ihre Majestät sind leidend, ich kann meinen Bericht zu gelegener Zeit endigen.“

„Nein, Doctor, nein, fahren Sie fort, ich bitte darum.“

„Sehr wohl!“ sagte Herr Lacourner, und erzählte weiter:

„Ich greife in meine Taschen und bemerke, daß ich alles Geld ausgegeben hatte, was ich zu mir gesteckt. Während ich überlegte, wie ich mir am schnellsten Geld verschaffen könnte, geht eben ein Soldat vorbei und bleibt stehen. Bei der schwachen Helle, welche die traurige Beleuchtung der armen Waisen verbreitete, seh' ich in den Augen des Soldaten einige Thränen glänzen. Er betrachtete eine Zeitlang schweigend die Gruppe, welche vor ihm lagerte; darauf nahm er einen kleinen Thaler aus der Tasche. Gewiß war dieß Alles, was sie enthielt, denn er zog es hervor, ohne zu suchen.

„Da,“ sagte er zu dem ältesten der Kinder, „kaufe Dir Abendbrod für Dich und Deine Brüder und gehe dann mit ihnen nach Hause.“

Jetzt trat ich hinzu. „Kamerad,“ sprach ich, indem ich seine Hand faßte, „ich sehe mit Vergnügen, daß das Kriegshandwerk nicht Euer Herz verhärtet hat, und ich würde mich sehr freuen, Eure Bekanntschaft zu machen.

„Und ich,“ antwortete er, mir den Rücken lehrend, „ich werde mir die Eilige versagen.“

„Kamerad, Ihr seyd so menschenfreundlich aber höflich seyd Ihr nicht.“

„Ich bin, wie mir's gefällt. Wer mich finden will, der suche mich: Peter Capulet, den Corporal im ersten Garderegiment.“

Mit einem stolzen und mißtrauischen Blick entfernte sich der Soldat. Ich begriff, es mochte ihn unangenehm berührt haben, daß ich Zeuge seiner Nahrung gewesen war, und er mochte wohl mein Lob für Ironie gehalten haben. Ich war verdrießlich und um auch etwas für die armen Waisen zu thun, so begleitete ich sie nach ihrer Wohnung in der rue du Chantre, in welchem elenden Aufenthaltsorte sich nichts befand, als eine Streu. Darauf eilte ich wieder nach meinem Cabriolet und fuhr zu einem Bekannten, um mir einige Gegenstände zur Abhülfe der äußersten Noth zu verschaffen. Ich brachte dieselben den Kindern, und jetzt, Madame, hab' ich Ihnen vollständig Rechenschaft über meine Zeit gegeben. Von nun an werde ich mich nur mit Ihrer ausdrücklichen Bewilligung aus dem Palaste entfernen.“

Josephine war von dieser Erzählung so ergriffen, daß sie die Unpäßlichkeit, wegen welcher sie den Arzt hatte rufen lassen, gänzlich vergaß.

„Doctor,“ sagte sie, „das darf nicht ohne Folgen bleiben. Wir dürfen nicht leiden, daß die unglücklichen Kinder in ihrem Stall bleiben; auch darf der brave Soldat nicht in dem Bahne gelassen werden, daß Sie sich über ihn haben lustig machen wollen. Ich werde Befehl geben, daß die Waisen angemessen erzogen werden. Was aber den Soldaten betrifft, so sollen Sie ihn morgen aufsuchen und zu mir führen. Und nun, Doctor, Dank! Ich befinde mich ganz wohl; vielleicht ist mir diese Aufregung gut gewesen.“

(Schluß folgt.)

Als der König von Preußen nach der siegreichen Schlacht bei Leipzig im Jahr 1813 seinen feierlichen Einzug in Berlin dadurch verherrlichte, daß er alle wegen geringer Vergehungen Verhaftete loszulassen befahl, erhielt er bald darauf von einem Pantoffelmachers-Gesellen, welcher bei der Begnadigung vergessen wurde, folgende Bittschrift:

Wohllaffektionirter, bester Herr König!

Ihre Excellenz werden mich meine Bitte gewiß nicht abschläglich abschlagen, denn ich bin der Pantoffelmachers-Gesell L. und ich bin um nichts und wieder nichts in's Loch gestochen, weil ich gestohlen; dieses ist aber nicht wahr. Ich habe von dem Posamentiermeister S. 6 Ellen Band entfernt aus Betrunktheit, weil ich der Zeit betrunken, und mich nicht mächtig.

Diesen Diebstahl, so ich als redlicher Mann unternommen, kann ich nicht so mit ansehen. Ich habe 17 Tage in dem mörderlichsten Kerker geschmachtet, daß mich das Fleisch von die Rippen gefallen, und es einen Hund hätte rühren mögen, geschweige meinen grund-

gütigen König und Herrn. Nun sie mich gedemüthigt, sind sie auf das Cremanal noch nicht content, nein sie decretiren mich noch wegen meiner unschuldigen Leiden von wegen des gestohlenen Päckchens 30 Fieße. Dies ist mich zu viel, und verlang' ich gar nichts, wie mich bei meiner Unschuldigkeit zukömmt. Euer Majestät wollen doch keinen Bürger zu nahe treten, der unschuldig leidet, und aus Versehen gestohlen, weil er besoffen.

Ergeht also meine allergnädigste Bitte, mir, wegen Euer königlichen Geliebten Einmarsch vom 23. October dieses Monats von aller Spizbüberey frei zu halten, wie mein allergnädigster König auch an andern Canaillen verübt haben.

In allergnädigster Erwartung von Erhörung bin in Demuth

Ihro                      Ihre

Der Pantoffelmacher  
Gesell L.—u.

(Hundetreue.) Man schreibt aus Düsseldorf: Wir hatten hier kürzlich Gelegenheit, ein merkwürdiges Beispiel von der Treue eines Hundes zu sehen. Ein Schiffer war zur Haft von 6 oder 8 Wochen verurtheilt, und wurde zum Absitzen desselben nach dem hiesigen Gefangenhause gebracht. Der Verhaftete besaß einen Hund, einen kleinen schwarzen Spiz, der an seinem Herrn sehr hing und ihn bis zum Gefängniß begleitete. Als sich das Thor desselben hinter dem Mann schloß, legte sich der Hund unfern desselben in einen Winkel neben das Häuschen der Schildwache und wach von dem Augenblicke an nie von dem Plaze, nur um in der Nachbarschaft die nothdürftigste Nahrung zu suchen, oder regelmäßig die abgelöste Schildwache zu begleiten. Die Nachbarschaft und das Publikum wurden bald auf das Thier aufmerksam, und nachdem man mehrfach vergeblich versucht hatte, es von dem selbst gewählten Plaze wegzulocken, ehrte man seine seltene Treue dadurch, daß man ihm ein kleines Lager bereitete, und es reichlich mit Nahrung versorgte. Als die Sache bekannt geworden, waren stets eine Menge Zuschauer um den kleinen Hund zu finden, der sich jedoch durch nichts in seinem gewohnten Treiben stören ließ. So hielt er die ganze Zeit, Tag und Nacht auf seinem Posten aus, bis sein Herr in diesen Tagen seiner Haft entlassen wurde und das Gefangenenhaus verließ. Die Freud des Thieres soll rührend gewesen seyn. Sein Herr trug es auf den Armen mit sich fort.

Der Herzog Karl von Württemberg, der im vergangenen Jahrhundert gelebt hat, war ein gar gestrenger Herr, und wollte Alles in der Welt, d. h. in seiner württembergischen Welt, nach seinem eigenen Kopf umodeln. Einstmalen reitet der Herzog Karl auf einem schönen Schimmel durch das Städtchen Calw im Schwarzwalde. In dieser Stadt war ein sehr berühmter Färber,

er steht eben vor dem Hause und zieht seine Mütze ab. „Hör' Er einmal,“ sagt der Herzog, „kann Er mir den Schimmel da blau färben?“ „Ja, Durchlaucht, wenn er das Sieden verträgt,“ antwortet der Färber. Der Herzog ist still davon geritten.

Die neuen Verkaufsmagazine, die man in Paris täglich eröffnen sieht, gebrauchen jetzt, nachdem so Vieles schon erschöpft ist, die List, bezahlte Leute sich unter ihren Thüren drängen zu lassen, und ebenso Remisewagen und Fiaker zu bezahlen, die vor den Thüren halten müssen, um das Publikum glauben zu machen, man dränge sich so, um bei ihnen zu kaufen. Vor dem erst kürzlich eröffneten Magazin à la chaussée d'Antin konnte man ein breites, blaulackirtes Coupé mit einem isabelfarbenen Pferde sehen, welches 3 Tage lang vor dem Hause hielt, und nicht einmal vom Flecke kam. Der Kutsher auf dem Boche schlief und das Pferd hatte einen Futter sack vorgebunden.

Unter Heinrich VIII. von England sollen 72,000 Menschen hingerichtet worden seyn, was in jedem Jahre seiner Regierung an die 2000 macht. Der Kanzler Thomas Morus erzählt, man habe oft 20 an einem Galgen aufgeknüpft. Auch eine der grausamsten Strafen fällt in Heinrichs VIII. Regierung: John Ross, Koch des Bischofs von Rochester, vergiftete einen Topf Fleischbrühe. Die Dienerschaft für welche sie bestimmt war, genoss nur den kleinern Theil und gab das Uebrige andern Leuten. Mehrere starben. Das Parlament erklärte das Verbrechen für Hochverrath und verurtheilte den Koch und Alle, die künftig sich desselben Frevels schuldig machten, zu Tode gekocht zu werden. Ein späteres Parlament hat den Beschluß wieder aufgehoben.

Nach den letzten officiellen Nachweisungen über den brittischen Staatshaushalt betrug am 5 Januar 1844 die Staatsschuld Englands nicht weniger als 790,676,393 Pfund, also kaum etwas weniger als zehntausend Millionen, sage zehntausend Millionen Gulden, und erfordert an Zinsen, die pünktlich bezahlt werden, jährlich über dreihundert Millionen Gulden. Die jährlichen Einnahmen des Staats betragen ohne eine direkte Steuer im vorigen Jahre 56,945,043 Pfund.

Die Schneiderrevolte in Basel hat einen schneidermäßigen Ausgang genommen. Die Gesellen welche mit der festen Versicherung, nie nachzugeben, stolz zu dem einen Thor hinausgezogen waren, kamen demüthig zum andern wieder herein.

Das ist etwas Anderes! Ein Chorist wurde von seinen Collegien des Nachts geweckt, daß er mit ihnen gehen möge, ein bestelltes Ständchen zu bringen. Was, rief er zum Fenster hinaus, jetzt des Nachts? nicht für eine Million! — Du, schrie ihm ein Untenstehender zu, wir bekommen Jeder 30 Kreuzer. — Ja, das ist etwas Anderes, dann komme ich gleich.

Neuer Titel. Die vielen jungen Leute, welche aus allen Gegenden Deutschlands in München die Bierbrauerei erlernen oder fortsetzen, haben sich den Namen Bierpracticanten beigelegt und thun sich was darauf zu gut. Bisher verstand man unter Bierpracticanten etwas Anderes.

Man hat nun auch eine Nähmaschine in Paris erfunden, welche 120 Stiche in einer Minute thut. (Gute Nacht, ihr Nähterinnen! was soll aus euch werden?)

### Charade.

Um meine 1. recht bald zu werden,  
Hat sie die 2 gar lange schon,  
Und hat als 1. sie den Gefährten,  
So trägt sie 1. 2. auch davon.

### Fruchtpreise.

	Kernen		Dinkel		Haber	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
In Altenstaig am 27. November	13	—	5	40	4	6
	12	24	5	15	4	—
	—	—	5	—	—	—
In Freudenstadt am 23. November	13	52	—	—	4	—
	13	20	—	—	3	42
	12	16	—	—	3	30
In Tübingen am 22. November	13	52	6	40	4	56
			5	51	3	43
			4	40	3	34
In Nagold am 23. November	11	—	5	54	3	54
			5	4	3	48
			4	40	—	—
In Weil der Stadt am 27. November			5	30	3	48
			5	12	3	21
			4	48	3	12
In Heilbronn am 30. November	11	37	5	24	4	3
	9	30	5	6	3	6

### Brod tage in Neuenbürg.

4 Pfund Kernenbrod . . . . . 11 fr.  
3 Pfund schwarzes Brod . . . . . 7 1/2 fr.  
Gewicht des Kreuzerweden 7 1/2 Loth.

### Geld - Course.

Stuttgart, den 1. Dezember 1844.		Frankfurt, den 2. Dezember 1844.	
	fl. kr.		fl. kr.
Württembergische		Neue Louisd'or	11. 4
Dukaten v. J. 1840	5. 45	Friedrichsd'or	9. 44
Andere Dukaten	5. 34	Holl. 10fl.-Stücke	9. 53
Neue Louisd'or	11. —	Rand-Dukaten	5. 34
Friedrichsd'or	9. 42	20 Franken-Stücke	9 21 1/2
Holländische Zehn-		Engl. Sovereings	11. 50
Guldenstücke	9. 50	Laubthaler, ganze	2. 43 1/2
20 Frankenstücke	9. 23	Preussische Thaler	1. 44 1/2

Redigirt gedruckt und verlegt von E. Nech in Neuenbürg.

*Handwritten signature and notes at the bottom right of the page.*

